

Hubert Mühlrath

Predigt über Röm 12, 1 – 8 am 10. Jan. 2021

Liebe Gemeinde!

Das Leben mit Jesus muss für seine Zeitgenossen äußerst verwirrend gewesen sein: Einerseits haben sie ihn als frommen Juden erlebt, zuhause in der Thora, hingebungsvoll im Gebet. Voller Vertrauen auf Gott, den er seinen Vater nennt, in dessen Namen er vollmächtig handelt und redet.

Andererseits wirft er vieles über den Haufen, was die Tradition verlangt: Die Unterscheidung von Rein und Unrein z.B., denn er hat keine Berührungsängste mit Menschen aus anderen Kulturkreisen. Ungeniert lädt er sich bei Zachäus ein, einem Kollaborateur, der für die Römer den Zoll eintreibt. Selbstbewusst stellt er die Nöte der Menschen höher als die Heiligung des Sabbats. Schließlich deutet er das höchste Fest – das Paschafest – um: Es erinnert nicht mehr in erster Linie an die Befreiung aus Ägypten, sondern an ihn – sein Opfer – für die Welt.

Welche Zumutungen für die Jünger, die in der jüdischen Tradition aufgewachsen sind. Welche Zumutungen für die frommen Sadduzäer und Pharisäer, die ihn in einem Scheinprozess mundtot machen wollen.

Aber auf die Kreuzigung am Karfreitag, die wie eine Quittung für das Scheitern verstanden werden konnte, folgt das Wunder der Auferweckung. Gott bekennt sich zu Jesus, er lässt ihn nicht im Grab.

Ganz allmählich erkennen die verängstigten Jünger, die sich aus Furcht vor eigener Gefährdung versteckt haben, die erst durch den Mut der Frauen, die als erste das leere Grab entdeckt haben, aus ihrer Lethargie gerissen werden: Jesus hatte Recht. Was er sagte und tat, wurde von Gott gebilligt und bestätigt.

Und nun gilt es, diese Erkenntnis in neue Formen zu bringen. Weiterhin im Tempel beten – selbstverständlich. Weiterhin Tieropfer bringen? Unnötig, denn Jesus hat sich selbst als Opfer gegeben. Die 10 Gebote befolgen? Klar! Beschneidung? Nicht mehr erforderlich, die Taufe ist die neue Aufnahme in die Gemeinde. Gottesdienst am 7. Tag der Woche? Gottesdienst ja, aber nicht mehr am Sabbat, sondern am 1. Tag der Woche, dem Tag der Auferstehung.

Diese Neuerungen erfolgten nicht mit einem Schlag, sondern allmählich, oft auch im erbitterten Streit von Traditionalisten und Progressiven.

Einer, der die Organisation der neuen Lehre auf Grund seiner jüdischen Vorgeschichte und seiner Bekehrung vor Damaskus entscheidend prägte, war Paulus. Auf seinen Missionsreisen gründete er viele Gemeinden, denen er in Briefen, die bis heute im NT enthalten sind, Hilfestellung für ein Leben im Glauben gab. Der bedeutendste ist der Römerbrief, das Schreiben an die Gemeinde in der Hauptstadt, die schon vor dem Besuch des Paulus existierte. In Röm 12, 1-2 steht:

Ich ermahne euch nun, Brüder und Schwestern, durch die Barmherzigkeit Gottes, dass ihr euren Leib hingebt als ein Opfer, das lebendig, heilig und Gott wohlgefällig sei. Das sei euer vernünftiger Gottesdienst. Und stellt euch dieser Welt nicht gleich, sondern ändert euch durch Erneuerung eures Sinnes,

auf dass ihr prüfen könnt, was Gottes Wille ist, nämlich das Gute und Wohlgefällige und Vollkommene.

Was wir da über die Distanz von fast 2000 Jahren hören und nachlesen können, hat nichts an Aktualität verloren. Es braucht keine Opfer mehr, um Gott gnädig zu stimmen. Die Barmherzigkeit Gottes gibt es ohne Vorleistung. Aber: Ihr sollt euch selbst als Opfer darbringen, mit Haut und Haar. Nicht nur Kirchensteuer zahlen, nicht nur einmal im Jahr an Weihnachten in die Kirche gehen, nicht nur ein bisschen in der Gemeinde mitarbeiten – sondern als ganze Person, mit Haut und Haar, mit Körper und Seele und Geist.

Konkret heißt das: Übergib dein ganzes Leben Gott, lass deinen Anspruch los, selbst Herr deines Lebens zu sein, lass dich von Gott führen.

Das lässt sich mit einer Tour in unbekanntem Gelände vergleichen. Gut ist dran, wer sich einem Scout anvertrauen kann, der das Gebiet und die Gefahren kennt, dem er vertrauensvoll folgen darf, der ihn sicher ans Ziel bringt.

Aber ist das nicht eine Überforderung, Gott sein ganzes Leben zu übergeben? Hier stellt Paulus in Röm 12, 3-8 klar:

Denn ich sage durch die Gnade, die mir gegeben ist, jedem unter euch, dass niemand mehr von sich halte, als sich´s gebührt, sondern dass er maßvoll von sich halte, wie Gott einem jeden zugeteilt hat das Maß des Glaubens. Denn wie wir an einem Leib viele Glieder haben, aber nicht alle Glieder dieselbe Aufgabe haben, so sind wir, die vielen, ein Leib in Christus, aber untereinander ist einer des anderen Glied. Wir haben mancherlei Gaben nach der Gnade, die uns gegeben ist. Hat jemand prophetische Rede, so übe er sie dem Glauben gemäß. Hat jemand ein Amt, so versehe er dies Amt. Ist jemand Lehrer, so lehre er. Hat jemand die Gabe, zu ermahnen und zu trösten, so ermahne und tröste er. Wer gibt, gebe mit lauterem Sinn. Wer leitet, tue es mit Eifer. Wer Barmherzigkeit übt, tue es mit Freude.

Wer sich Gott mit Haut und Haar zur Verfügung stellt, muss nicht allein die Welt retten. Angesichts der Nöte auf der Welt fühlt man sich überfordert, wo man anfangen soll. Pandemie, Flüchtlingselend, Klimanotstand ...

Paulus tröstet: Entspann dich! Niemand soll sich mehr zumuten, als er vermag. Wenn du medizinisch oder pflegerisch begabt bist, tu es. Wenn du Deutschkurse für Migranten oder Behördengänge organisieren kannst, tu es. Wenn du Ideen für die Reduzierung der Treibhausgase hast, setze sie um. Wenn du in der Gemeinde Möglichkeiten der Mitarbeit siehst, engagiere dich. Aber verzettele dich nicht. Ein Engagement mit Haut und Haar ist besser als von jedem ein bisschen.

Gemeinsam sind wir der Leib Christi, ein Glied allein vermag nichts, aber im Zusammenspiel vermögen wir viel. Und eines sollten wir nicht vergessen: Gott hat diese Welt und uns schon lange gerettet durch seine Barmherzigkeit in Jesus Christus, wie es auch die Jahreslosung kundtut.

Amen